

Gegen das gelbe Fieber.

Befahrene Aerzte mit der Leitung der sanitären Maßregeln betraut.

Die Verantwortung des Generalarztes—Der Gesundheitsberichter der Ver. Staaten—Regierung ein geborener Kubaner—Ein Patriot, der eine glänzende Praxis im Lande führt.

Welch' eine große Verantwortung zu Kriegszeit auf den Schultern der Militärärzte in leitender Stellung liegt, zeigt sich jetzt, da die Kampagne in Cuba das unvermeidliche gelbe Fieber in die Reihen unserer Truppen gebracht hat, besonders deutlich, doch darf



Dr. G. M. Sternberg.

es als eine Beruhigung gelten, daß die Männer, welche über die zu treffenden sanitären Maßregeln zu entscheiden haben, zu den besten ihres Berufes gehören.

Wir bringen hier die Porträts einiger dieser Aerzte, deren Rath und Kenntnisse, speziell auf dem Gebiete der Fieberkrankheiten, unserer Patienten in Cuba Erleichterung oder Heilung zu den besten ihres Berufes gehören.

Wir bringen hier die Porträts einiger dieser Aerzte, deren Rath und Kenntnisse, speziell auf dem Gebiete der Fieberkrankheiten, unserer Patienten in Cuba Erleichterung oder Heilung zu den besten ihres Berufes gehören.



Dr. J. Guiteras.

das gelbe Fieber wurde sein Spezialstudium. Wo immer die tödliche Krankheit auftrat, dahin wurde Dr. Sternberg im Auftrag der Regierung geschickt. Selbst auswärts, in Cuba, Mexiko und Brasilien machte er seine diesbezüglichen Studien.

Während nun Dr. Sternberg in seiner Stellung als Generalarzt sich um die allgemeine Leitung der Verwundeten- und Krankenpflege zu kümmern hat, fällt die Aufgabe, den Fieberkranken und besonders dem gelben Fieber am Platze entgegenzutreten, hauptsächlich unter die Direktion der Doktoren Guiteras und Senn.

Dr. John Guiteras, welcher an der Universität von Pennsylvania zu Philadelphia den Lehrstuhl für Pathologie einnimmt, ist wohl die berühmteste Autorität für gelbes Fieber in der Welt, und seit 1889, in welchem Jahre er den Dienst im Ver. Staaten-Marinehospital aufgab, um dem Ruf nach Philadelphia zu folgen, wird er bei allen Ausbrüchen von gelbem Fieber in den Ver. Staaten von



Dr. H. Senn.

der Regierung als Experte zu Rathe gezogen. Dr. Guiteras wurde 1852 in Matanzas, Cuba, geboren, und kam mit 17 Jahren nach Philadelphia, wo er sich, nach Vollendung seiner medizinischen Studien, niederließ. Auch er hat das gelbe Fieber in Cuba und in

Mexiko im Auftrag der Regierung

Dr. Nicholas Senn, geboren 1844 in Bucks, im schweizerischen Kanton St. Gallen, kam schon als Knabe mit seinen Eltern nach Wisconsin und arbeitete sich durch ein ursprünglich etwas primitives medizinisches Studium zu einem der ersten Chirurgen der Gegend empor. Er geniesst auch als Patholog einen bedeutenden Ruf. Bei Ausbruch des Krieges stellte er in Chicago eine glänzende Praxis, sein Wissen der Regierung zur Verfügung und wurde zum Hiltgeneralarzt ernannt. Dr. Senn war Generalarzt sowohl der Wisconsiner als auch der Illinoiser Staatsmiliz und ist der Begründer der Association der Militärärzte der Ver. Staaten.

Am weitesten bekannt ist Dr. Senn durch seine Methode, Schußlöcher in den Eingeweiden festzustellen und dieselben zu heilen. Dr. Senn war häufig im Ausland und hat, nachdem er bereits in Milwaukee ein vielbegehrter Arzt war, Ende der 70er Jahre in München den deutschen Doktorgrad erworben.

General Macias.

Hat sich um die Administration Porto Ricos verdient gemacht.

Der Gouverneur der zweitgrößten spanischen Antille, Porto Ricos, auf dessen Besitz es Insel Sam abgesehen zu haben scheint, ist General Macias, ein Mann, der, obwohl verhältnismäßig jung zu so hoher Stellung ge-



General Macias.

kommen, sich als Administrator seiner Aufgabe vollkommen gewachsen gezeigt hat. Ueber seine Verdienste als Diplomat oder Soldat ist bisher wenig in die Öffentlichkeit gedrungen.

Arge Verheerungen haben in Italien, angerichtet. Eine Kirche stürzte ein, eine andere erlitt schwere Beschädigungen. Mehrere Personen büßten ihr Leben ein. Die Bevölkerung kampierte im Freien. Der Kriegeminister sandte eine Abtheilung vom Rothem Kreuz und 500 Zelte nach Riети.

Algerneröcke für junge Frauen.

Eine hübsche und geschmackvolle Auswahl für unsere Leserinnen.

Leichte Waichstoffe sind im Sommer auch für Morgenkleider sehr beliebt. Wir geben in unserem Bild eine Auswahl von solchen, die in ihrer Modart verschieden sind. Zu dem ersten Modell (links) wird schottischer Japhyr verarbeitet. Die Prinzessjagden erhält eine feste Futtertaile. Rückwärts ist die Form anliegend gearbeitet und vorn am Halsauschnitt leicht gefaltet; Puffen-Imitation von übereinander gelegtem Sammetband. Gleiches Sammetband bedeckt den glatten Steb-



Morgenkleider aus leichten Waichstoffen.

fragen; ein übereinander gelegter Gürtel hält die losen Vordertheile zusammen. Die engen Reusenärmel werden, leicht gereiht, dem Armelausschnitt eingefügt.

Das zweite, elegantere Modell (rechts) aus gemustertem Organdi, hat lose Vorder- und Rückentheile, welche quer mit Spigenstreifen besetzt sind. Ein gerader Gürtel hält die losen Theile zusammen und fällt vorn in langen Enden herab. Spigenstreifen ziert die Volantgarnitur des Reusenärmels und den Tellerkragen, welcher den glatten Stehtragen umgibt.

Zur förmlichen Schlacht beim Friedensrichter kam es unlängst in Mostaganen, Alger. Die wegen alter Streitigkeiten vorgeladenen Angehörigen zweier Quars geriethen im Wartesaal des Friedensrichters aneinander und besämsigten sich mit Knütteln und Messern. Es waren ihrer über 50, und die Polizei hatte Mühe, sie zu trennen, nachdem viel Blut geflossen war.

Auf Seaveys Strand.

Die Insel Sam für die gefangenen spanischen Seeleute sorgt.

Seaveys's Island, wo die beim Untergang der Flotte Cerroes gefangenen spanischen Mannschaften internirt wurden, ist eine in der Nähe von Portsmouth, N. H., an der Mündung des Pequotaqua gelegene Insel, welche zum dortigen Schiffsbauhof gehört und mit demselben durch eine Brücke verbunden ist. Das Terrain, welches etwa 500 Ader umfasst, ist hügelig, gras- und baumreich. Bisher stand auf der Insel nur das Marinehospital.

Am Stabhang der Hauptbühnelliste wurden nun in kürzester Frist für die ungeliebten Gäste Quartiere eingerichtet, wie sich Kriegsgefangene dieselben kaum besser wünschen können. Es sind dies acht einstöckige, etwa 100 Fuß lange und 18 Fuß breite Holzbaracken, die in einer Reihe nebeneinander stehen und durch eine genügende Anzahl von Fenstern Licht und Luft erhalten. Jeder Gefangene hat eine Matratze und eine Bettdecke.

Im Hintergrund der Baracken befindet sich ein 200 Fuß langer und 40 Fuß breiter Bau, der als Küche dient. An 21 großen Herden werden dort die Mahlzeiten für die Gefangenen bereitet, und die Kost ist eine reichliche und unterscheidet sich nur wenig von derjenigen der Marinejoldaten, welche als Waache auf der Insel stationirt sind.

Für die Kranken unter den Gefangenen ist auf einem benachbarten Hügel eine besondere Hospitalbaracke erbaut, die mit bequemen Lagerstätten und den nöthigen Medikamenten und Instrumenten versehen ist. Mehrere Militärärzte, darunter auch zwei gefangene spanische Marineärzte, sind dort in Dienst.

Das etwa 200 Mann starke Marinebataillon, welches mit der Bewachung der Gefangenen betraut ist,



Gefangenenbaracken.

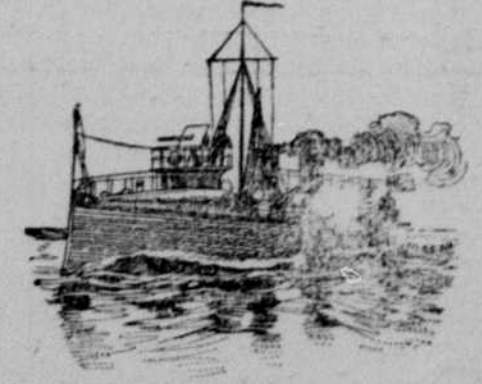
steht unter dem Befehl des Oberst James Fomey und ist in Baracken untergebracht, ungefähr 2000 Yards entfernt von den Gefangenenquartieren, die der Vorstadt halber mit einem 20 Fuß hohen Pfahlzaun und Stacheldrahtarrangement umgeben sind—von einigen Gattling-Schnellfeuerkanonen außerhalb der Umzäunung nicht zu sprechen.

Die Gefangenen dürfen nur in kleineren Abtheilungen und unter Bewachung außerhalb der Stocade spazieren gehen, so daß für Flüchtigkeitsfälle wenig Chance vorhanden ist. Ueberhaupt dürften wohl die wenigsten an Flucht in dem ihnen so fremden Lande denken, zumal auch ihre Lage derzeit materiell bedeutend besser ist als sie es seit Monaten gewesen.

Torpedobootzerstörer „Tarragut.“

Baut im Nordenschein in San Francisco vom Stapel.

Der erste der von den Ver. Staaten beim Ausbruch des Krieges bestellten Torpedobootzerstörer ist vor Kurzem auf der Schiffswerft der „Union Iron Works“ in San Francisco glücklich



Tund der neuen Torpedobootzerstörer vom Stapel gelaufen. Die Stunde, Abends 4 1/2 Uhr, war für einen Stapellauf etwas ungewöhnlich, aber gewählt worden, weil um die Zeit die Fluth einfiel und der Vollmond Tageshelle verbreitete. Eine entfernte Verwandte von Admiral Tarragut, Fräulein Betty Ash, taufte das Schiff auf den Namen des berühmten Seehelden.

Der Typus unserer neuen Torpedobootzerstörer ist mit geringen Veränderungen der gleiche wie derjenige der englischen. Bei einer Wasserverdrängung von 435 Tonnen haben dieselben eine Geschwindigkeit von 28 Knoten und erhalten als Antriebskraft zwei Dreifüßer, fünf Sechsfüßer und zwei Torpedoröhren. Die Herstellungskosten belaufen sich auf \$300,000.

Sonderbare Kirchenreklame veröffentlichte kürzlich eine Bostoner Zeitung. Es hieß da unter Anderem: „People's Temple. Wieder ein glorreicher Tag. Der Pastor Rev. Bradn, Ph. D., D. D., wird um 10.34 Morgens predigen über, Grüns, wechalt wir in den liebevollen Armen Gottes ruhen sollen.“ und um 18 Uhr Abends über das Thema „Zur Hölle mit Spanien!“ An alle Theisigen in Boston, die gewohnheitsmäßig fluchen, ergeht hiermit eine besondere Einladung:

Humoristisches.

Mittel zum Zweck.

„O, Du bist verlobt, ach wenn ich es auch schon wäre!“—„Probir' es auch mit dem Nachfahren.“

Sicheres Merkzeichen.

„Weißt Du genau; daß Du mit Herrn Müller erst dreimal zusammen gewesen?“—„Stu di o s u s.“—„Ganz genau; ich habe ihn ja erst dreimal angepumpt.“

Ein Aengstlicher.



Schaffner (zu einem Passagier, der neben einer älteren, sehr bissig aussehenden Dame sitzt): „Ihre Karte ist ja schon abgelassen—warum sind Sie denn nicht ausgehtiegen?“—Herr: „Ach här'n Sa—sah'n Sa—ich wolde schon, aber die Dame da sidt Sa nämlich uff meinen Hut.“

Höchste Realistik.

Direktor (zur Debitantin): „Wir kommt es besonders darauf an, daß Sie die Ophelia gut darstellen!“—Schauspielerin: „O, dafür garantire ich, ich war schon 'mal wahnsinnig!“

Auch ein Heirathgrund.

Chef: „Weber, wie können Sie denn bei Ihrem bescheidenen Gehalt heirathen?“—Weber: „Ich kann im Finstern nicht einschlafen und da muß ich Jemand haben, der mir das Licht auslöscht.“

Rundreise.

Frau: „Warum besiehst Du Dir die Cigarren so genau, die Dir Dein Vetter zum Geburtstag geschickt hat?“—Mann: „Hm, originell; das ist dieselbe Dreipfeinig-Cigarre, die ich vor mehreren Jahren einmal einem anderen Vetter geschenkt habe!“

Abgefertigt.

Ältester Herr (Glaslopf, der eine junge Schöne mit seinem Liebesantrage belästigt): „Empfinden Sie wenigstens, wenn ich fern bin, eine gewisse Zehnminut nach mir?“—Fräulein: „Wo denken Sie hin—ich bin nicht mondfrüchtig!“

Entsprechender Ersatz.

Erster Freund: „So wäre also der Brief fertig; wenn ich nun nur auch gleich eine Briefmarke dazu hätte.“—Zweiter Freund: „Nun, wohin geht er denn?“—Erster Freund: „Nach Wünden.“—Zweiter Freund: „Ja, da kleb doch gleich eine Biermarke drauf.“

Kindliche Vorstellung.

Im Zoologischen Garten tritt ein Junge zu nahe an einen Papagei heran. „Nimm Dich in Acht,“ ruft der Wärter, „er wird Dich beißen!“—„Hat er Dich schon gebissen?“ fragt der Junge.—„Nein, mich beißt er nicht.“—„Warum denn nicht?“—„Weil er weiß, wer ich bin.“—„Dann sag' ihm doch, daß ich Paul heiße.“

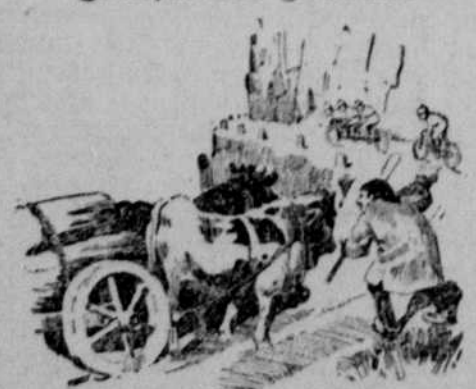
Unter Freunden.

„Wie weit bist Du eigentlich mit dem pensionirten Kapitän? Wirst Du nun bald in den Hafen der Ehe eingehen?“—„Sprich mir nicht von den Treulosen. Er hat mich verlassen und ist jetzt mit meiner Freundin Wilhelmine verlobt.“—„Was Du sagst? Ich sah ihn aber doch heut mit Hermine Schneider gehen?“—„Auch das noch! Ich sehe schon, der Hafen der Ehe ist zu dicht mit Winen besetzt.“

Er hat's nicht gethan.

Alter Chemann: „Was gibt es denn schon wieder?“—Junge Frau (schmelzend): „Du hast Dein Wort nicht gehalten. Du jagtest vor der Verheirathung, Du wollest mir zu Liebe Alles in der Welt thun.“—Alter Chemann: „Ja.“—Junge Frau: „Du jagtest, Du würdest mit Vergnügen für mich sterben.“—Alter Chemann: „Ja!“—Junge Frau: „Nun wohl, Du hast es aber nicht gethan.“

Leuchtendes Vorbild.



Bauer: „Wollt's glei' zied'n, es Savermenter! Da, nehmt's Euch a Beispiel an dene Scherenscheißer!“

Wesentlicher Fortschritt.

A. (auf einer musikalischen Soiree): „Hat der Klaviervirtuos in seiner Kunst eigentlich Fortschritte gemacht?“—B.: „Bedeutend; jetzt kann er schon mit spielen—aufhören.“

Ausüßlich.

Lehrer: „Sepp, bilde mir einen Satz mit sowohl—als.“—Sepp: „Dem Lehrer ist so wohl, als wenn er eine Wurst gegliedert hätte!“

Klein-Alaska.

Johnson: „Herr Baron, eben habe ich beim Sophalapsen ein 20-Markstück gefunden!“—Baron: „Keil, wirfst Du gleich weiter klopfen!“

Selbsterkenntniß.

A. (zu B., welcher viel im Kartenspielen beim 66 verloren hat): „Was habt Ihr denn gespielt, Schafstopf?“—B.: „Nein, die Beiden haben 66 gespielt und ich den Schafstopf!“

Militärische Posheit.

„Warum sieht der Einjährige Dichterling Reimweier eigentlich so bedrückt aus?“—„Dem hat sein Hauptmann in der Front einen Redakteur und einen Korbmacher zu Nebenmännern gegeben.“

Vorspiegelung falscher That-sachen.

A.: „Deine Tante hat wohl Vermögen, daß man Dir überall Kredit einräumt?“—B.: „I bewahre, keinen Pfennig—aber sie erzählt Jedem, daß sie mich enterben will!“

Rüchtdichtvoll.



Hausherr: „Was machen Sie hier?“—Circuszettelträger: „Entschuldigend Sie, ich wollte Ihnen die Zeitsunde mit meinen schmackigen Stiefeln nicht verderben—hier bringe ich die Programme vom Circus!“

Auch ein Jubiläum.

Detektiv (in einer Verbrechereine zu einer Gannergesellschaft): „Aha, hab' ich Euch; Ihr saßt heute, weil Ihr eingebrochen habt!“—Eine Stimme: „Oh! Wir feiern nur dem Herd' seine silberne Verurtheilung!“

Lüth gesagt.

Hauptmann: „Also, der Aohmann ist im Klettern sehr ungeschickt, zeigt er wenigstens guten Willen?“—Sergeant: „Jawohl, Herr Hauptmann, der aualt sich allemal am Kletterbaum ab, als wenn bei schönem Wetter ein rheumatischer Laubfrosch aus Pflichtgefühl die Leiter hinauf will und nicht kann.“

Ein Schlagfertiger.



„Wieviel wiegt eine Fliege? Nicht mehr als 35 Milligramm beträgt im Durchschnitt das Gewicht dieser Insekten, so daß also erst 28 Fliegen zusammen ein Gramm wiegen. Auf ein Gewicht von einem Pfund kommen daher 14,000 Fliegen. Das Bein einer Fliege wiegt nur 0.9 Milligramm, ein Flügel 2.5 Milligramm. Derartige Wägungen können natürlich nur mit den feinsten Instrumenten vorgenommen werden. Ein solches heißt das Normalwägungsgewicht in Berlin. Die große Hebelwaage dieses Instituts ist ein Wunderwerk der Mechanik. Sie markirt bereits das minimale Gewicht von 9 Hundertstel Milligramm;—so viel würde ungefähr der zehnte Theil eines Fliegenbeines wiegen. Aber selbst wenn auf jeder Seite der Waage ein Centner liegt, würde eine einzige Stubenfliege, die sich auf eine Seite setzte, die Waage zum Ausschlag bringen.“

„Vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 besand sich Kaiser Alexander der Zweite von Rußland beim König von Preußen in Gm. Die beiden Monarchen mit großem Gefolge waren eines Abends beisammen. Am entgegengesetzten Ende des Saales stand Graf Bismarck und beobachtete den Gehen in sorgvoller Erwägung, wie es schwer in's Gemüth falle, weld: mehr oder minder freundliche Haltung Rußland gegenüber der Politik einnähme. Da erhob sich der große Hund des Kaisers, der unter seinem Stuhl gelegen, und durchwanderte den Saal; vor einem Souverän würde man gesagt haben: „er machte Gerelle.“ Der Hund blieb vor Bismarck stehen. Schaute zu ihm empor, wedelte zukünftig und legte die vorgestreckte Hand des Grafen. In diesem Augenblick erkönte durch den ganzen Saal die Stimme des russischen Kaisers, der den Begünstigten seines Hundes offenbar gefolgt war, zu Bismarck herüber: „Da, sehen Sie, daß der Hund die Freunde seines Herrn kennt.“ Bismarck schloß seine demüthigkeitsvolle Mißtheilung mit den Worten: „Ach fühlte mich erleichtert. Das war ein geschichtlicher Moment für unsere Politik.“

Kleiner Irrthum.

Baron (kurzsichtig): „Johann, gähnt Du schon wieder?“—Diener: „Nein, Herr Baron, diesmal steht die Korridorthüre offen.“

Basernenhofblüthen.

Unteroffizier: „Strommüller, ich bin überzeugt, Sie wären auch als Salamander nicht jerieben!“

Feldwebel: „Na, Herr Kerle, man muß sich wirklich schämen, Euch als Zeitgenossen zu haben!“

Sergeant: „Trampelmeier, Sie passen zum Soldaten wie eine Schnurbarbinde auf 'ne Sekundantentippe.“

Wachtmeister: „Kerl, machen Sie nicht immer solch' dummes Gesicht, wie ein Ciebar, dem man Glühstrümpfe angezogen.“

Unteroffizier: „Na, nu man ruff auf den Querbaum!“—Kerl (sonst Kellner): „Ich kann nicht, Herr Unteroffizier!“—Unteroffizier: „So, Sie eller Tellerleder, möchten wohl vorher 'n Trinkglas haben?“

Vermischtes.

In einer eigenthümlichen Lage befindet sich die Stadt Sulz im Canton Argau in der Schweiz. Vor Monaten gab die Gemeinde ihrem Schullehrer, der ihr 50 Jahre lang treu gedient hatte, den Abschied, ohne ihm auch nur einen Pfennig Pension zu bewilligen. Aber als die Stadt nun einen neuen Lehrer engagiren wollte, stieß sie auf unerwartete Schwierigkeiten. Kein einziger Lehrer bewarb sich um die ausgeschriebene Stelle, auch nicht aus etwaiigen Bewerbern außer dem gezeihlichen Gehalts-Maximum eine hohe Extra-Gratifikation in Aussicht gestellt wurde. Der Argauische Lehrerverein hat die Stadt nämlich auf den Zunder gefetzt und erklärt, daß er den Bonhoff erst dann aufheben würde, wenn dem entlassenen Lehrer von Sulz eine angemessene Pension bewilligt werden würde. Die Gemeinde beschloß nun, gegen den Lehrerverein klagbar zu werden. Aber im ganzen Canton Argau fand sich auch nicht ein einziger Advocat, der geneigt war, die Sache der Stadt vor Gericht zu vertreten. Der Lehrerverein hat bei seinem energischen Vorgehen die Sympathien des ganzen Cantons auf seiner Seite, und es heißt jetzt, daß außer den Lehrern und den Advocaten demnächst auch noch andere Berufsclassen die Stadt Sulz in Acht und Bann thun wollen.

Wie bedeutend im Laufe der Zeit die Preise für großeKunstwerke schwanken, zeigt folgender Fall. Raffaels berühmtes Bild „Die drei Grazien“ wurde am Anfang dieses Jahrhunderts von dem französischen Deputirten Henri Reubel bei einem Möbelhändler, der den Urheber und den Werth des Wertes nicht ahnte, entbekt und für ein Paar Goldstücke erworben. Im Jahre 1822 kam Reubel in Gelfverlegenheit und bot das Bild einer Reihe von großen Museen zum Kaufe an. Aber keines wollte sich auf das Geschäft einlassen, obgleich, und das ist das Unbegreifliche, damals schon von allen Kunstautoritäten das Bild als ein unzweifelhaft echter Raffael anerkannt worden war. Auch auf einer öffentlichen Versteigerung wurde Reubel das Bild nicht los, weil ihm der höchste gebotene Preis—600 Frank!!—doch zu gering erschien, und er war schließlich froh als ihm ein Engländer 4000 Frank bot. Wenige Jahrzehnte später erkaufte der Herzog von Kamale das Bild für den immer noch geringen Preis von 625,000 Frank für seine Gemäldesammlung in Chantilly, deren Hauptzierde es noch heute bildet.

Karoline Jagemann war bekanntlich zu Lebzeiten Goethe's die berühmteste Darstellerin seiner Frauengestalten. Doch einmal soll die Künstlerin nicht hervortragen geübt haben. Es war am Abend nach einem Hofball, den auch die Jagemann mitgemacht hatte, als die große Tragödin die Jphigenie spielte. Da die Künstlerin die ganze Nacht nicht geschlafen hatte, war ihre Leistung diesmal in der That höchst mangelhaft. Goethe, der im Theater saß, wurde von einem Freund gefragt: „Was sagen Sie zu dieser Jphigenie?“—„Wenn sie nicht,“ entgegnete Goethe, „für ihr ganzes Leben in Weimar engagirt wäre, würde ich ihr nur ihren Namen zurufen: Die Jagemann (die jag man).“

Wieviel wiegt eine Fliege? Nicht mehr als 35 Milligramm beträgt im Durchschnitt das Gewicht dieser Insekten, so daß also erst 28 Fliegen zusammen ein Gramm wiegen. Auf ein Gewicht von einem Pfund kommen daher 14,000 Fliegen. Das Bein einer Fliege wiegt nur 0.9 Milligramm, ein Flügel 2.5 Milligramm. Derartige Wägungen können natürlich nur mit den feinsten Instrumenten vorgenommen werden. Ein solches heißt das Normalwägungsgewicht in Berlin. Die große Hebelwaage dieses Instituts ist ein Wunderwerk der Mechanik. Sie markirt bereits das minimale Gewicht von 9 Hundertstel Milligramm;—so viel würde ungefähr der zehnte Theil eines Fliegenbeines wiegen. Aber selbst wenn auf jeder Seite der Waage ein Centner liegt, würde eine einzige Stubenfliege, die sich auf eine Seite setzte, die Waage zum Ausschlag bringen.

„Vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 besand sich Kaiser Alexander der Zweite von Rußland beim König von Preußen in Gm. Die beiden Monarchen mit großem Gefolge waren eines Abends beisammen. Am entgegengesetzten Ende des Saales stand Graf Bismarck und beobachtete den Gehen in sorgvoller Erwägung, wie es schwer in's Gemüth falle, weld: mehr oder minder freundliche Haltung Rußland gegenüber der Politik einnähme. Da erhob sich der große Hund des Kaisers, der unter seinem Stuhl gelegen, und durchwanderte den Saal; vor einem Souverän würde man gesagt haben: „er machte Gerelle.“ Der Hund blieb vor Bismarck stehen. Schaute zu ihm empor, wedelte zukünftig und legte die vorgestreckte Hand des Grafen. In diesem Augenblick erkönte durch den ganzen Saal die Stimme des russischen Kaisers, der den Begünstigten seines Hundes offenbar gefolgt war, zu Bismarck herüber: „Da, sehen Sie, daß der Hund die Freunde seines Herrn kennt.“ Bismarck schloß seine demüthigkeitsvolle Mißtheilung mit den Worten: „Ach fühlte mich erleichtert. Das war ein geschichtlicher Moment für unsere Politik.“